

## Moderation Christian Filips

In Leipzig hab ich einmal ein Gedicht von Filips gehört, das hieß *Instant Krise im Parkhotel Herrenkrug*. Und weil ich schon ziemlich betrunken war und die schweren F6-Zigaretten mit dem kurzen Filter sofort in den Kopf stiegen, bemerkte ich gerade noch, dass mir dieses Gedicht unglaublich gefiel, hab aber ersteinmal nur Brocken behalten und mit mir herumgetragen, mitgetragen ins *Nochbesserleben*, darunter eine surreal-barocke Bildkaskade, die, soviel wusste ich später noch, in einer Perle auf einem Pissstrahl gipfelte. Der Rest hat sich in meinem Kopf vermischt, z.B mit der unwillkürlichen Assoziation von mit Koloraturen versehenen Melodiebögen von Händel, aber so computerverfremdet wie bei dem Donizetti-singenden blauen Alien in *Das Fünfte Element* und anderem. Auf jeden Fall entwickelte die Sprache ein Eigenleben, waren Bilder die Erzeuger von Bildern, Silben die Wirte von Silben. Es gibt doch dieses Gemälde von Dalí mit Namen *Traum, verursacht durch den Flug einer Biene um einen Granatapfel, eine Sekunde vor dem Aufwachen*, in dem eben ein Granatapfel einen Großen Roten Drachenkopf (so heißt diese gemalte Art Fisch) hervorbringt, der einen Tiger herauswürgt, dem ein Tiger entweicht, der wiederum ein Gewehr ausatmet usw. Und im Hintergrund geht mal wieder ein Elefant auf Stelzenfüßen mit auf die Hücke gepacktem Obelisk vorbei. So ist das bei Filips manchmal auch, nur besser. Außerdem ist der Dalí auch nur dazu da, um sagen zu können: Filips ist viel lustiger als Dalí oder Filips hat keinen gezwirbelten Schnurrbart. Filips hängt nicht in der Alten Pinakothek sondern veröffentlicht und lektoriert Bücher bei *Engeler*. Seine Gedichte heißen nicht *Die Beständigkeit der Erinnerung* sondern *Der Sohn kauft sich im Kaufland eine Mutter*. Und das gerade Gesagte betrifft ja auch nur einen Aspekt seines Schreibens, denn: Die Range an Formen die Filips verwendet, von (sagen wir) linguistischer Poesie, liedhaften Gedichten, über narrative Kurztexte (bukolisch oder tragikomisch) und essayistische Figurationen, von metrisch domestizierten Diskursanleihen und ausgewilderten Fußnoten bis hin zum elegischen Kontoauszug ist gewaltig. Wie die Register, die er zieht und die Töne, die er anschlägt. Und dann sind da noch seine wunderbaren Pasolini-Übersetzungen oder eben die, die wir gerade bei der Lesung von Logan February gehört haben. Jetzt hören wir ihn erstmal selbst. Christian Filips.